

# „Ich fühlte mich in Liebe eingebettet, die meine Seele aufzog wie ein Schwamm.“

Lesempfehlung für „Wieder ich selbst“ von Birgit Abele

Nach Redaktionsschluss erreicht mich eine E-Mail des Herder-Verlags mit der Bitte um eine Rezension zum Buch „Wieder ich selbst“ von Birgit Abele. Ich lese den Blick ins Buch und bitte um Zusendung. Ich kenne viele Berichte über Missbrauchserfahrungen, auch was spirituellen Missbrauch anbelangt. Ich bin in Kontakt mit Betroffenen und kenne mich aus mit dem Thema. Wieder einmal und diesmal ganz massiv blicke ich beim Lesen in Abgründe und mich beschäftigt die Lektüre tagelang intensiv. Birgit Abele erzählt, wie sie im Alter von 19 Jahren spontan in eine katholische Gemeinschaft eingetreten ist. Erst 23 Jahre später schaffte sie den Ausstieg. Bei jeder Episode, die sie aus dieser Zeit berichtet, möchte ich rufen: „Halt! Stopp! Pass auf und lauf weg!“

Peter Hundertmark schreibt im Vorwort: „Es sind Bücher wie dieses, die das Potential haben, Menschen aus Machtmissbrauch und toxischen Gemeinschaften zu befreien.“ Und weiter: „Jeder Bericht über geistlichen Missbrauch hat das Potential, den Glauben der Lesenden zu zerstören, ihrer Welt einen irreparablen Riss zuzufügen.“ Ich füge hinzu: Und gerade diese Zerstörung von Glaubenssätzen und/oder Kirchen- und Gottesbildern kann befreiend sein.

Birgit Abele erzählt in ihrem Buch zunächst von ihrer katholischen Kindheit und Jugend. In den folgenden 180 Seiten geht es um die Zeit in der Gemeinschaft, der sie im Buch den Namen „Gemeinschaft der Liebe“ gibt. Im letzten Teil berichtet sie von ihrem Weg aus der Gemeinschaft hinaus. In den chronologischen Erzählfluss sind immer wieder Kurzreflexionen eingebaut. Beispiel: Als ihr, einer Frau mit Abitur, mehrfach (und

spirituell begründet) untersagt wird, eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen, schreibt sie rückblickend, dass sie dachte: „Gott wollte also nicht, dass ich eine Ausbildung mache“, und reflektierend: „Heute weiß ich: Das war spirituelle Gewalt.“

## Die Zeit in der Gemeinschaft

Der Verlauf ist erschreckend, in weiten Teilen typisch und an manchen Stellen ganz individuell einfach entsetzlich: Es beginnt – und sie benennt es auch selbst – mit „Love Bombing“. Ihr damaliges Empfinden steht als Überschrift über diesem Artikel. Gegen den Wunsch ihrer Eltern und ohne es ihnen ein ganzes Jahr lang überhaupt zu sagen, tritt

sie begeistert in die Gemeinschaft ein und ist zu allem bereit. Sie weiß nicht, dass es eine Gemeinschaft ist, die ursprünglich von einem Missbrauchstäter gegründet wurde. Sie weiß nicht, dass der Bischof, der sich für die Wiederbelebung dieser Gruppierung eingesetzt hat, sich gleichzeitig für die Anerkennung des Engelwerks starkgemacht hat und dass er der Gemeinschaft einen Mann als Leiter vorsetzt, der schon als junger Mann mit dem Gründer zusammenarbeitete. Es gibt eine Gemeinschaft für Frauen und eine für Männer, beide in engem Kontakt. Der Gründer wird verehrt und auch der Leiter, der sich eine der Frauen als Co-Leiterin an seine Seite holt. Irgendwann wird er zum „Pater“. Eine heimliche Priesterweihe habe stattgefunden. Zunächst ändert sich sein Name, später ist er der „Vater“. Die Leiterin wird von Moni zu Sr. Monika und letztlich zur „Mutter“.

## Birgit Abele WIEDER ICH SELBST

Mein Weg aus dem Gefängnis spirituellen Missbrauchs

HERDER

Birgit Abele (Autor/in)

WIEDER ICH SELBST  
Mein Weg aus dem Gefängnis spirituellen Missbrauchs

1. Auflage 2024  
Gebunden  
240 Seiten

Verlag Herder

Der „Vater“ ist erleuchtet von Gottes Licht, er kennt die Berufungen, er weiß um die heiligen Beschützer\*innen der Mitglieder und er verleiht den Mitgliedern diesen Namen. Er ist in der Regel der geistliche Begleiter aller. Bei ihm beichten die Schwestern vierzehntägig oder öfter. „Jedes Wort aus seinem Mund betrachtete ich als direkten Auftrag Gottes“, so schreibt sie.

Alles im Leben wird spirituell gedeutet. In Anlehnung an eine Maria Sieler sollen alle Schwestern „Priestermütter“ sein und dadurch verantwortlich dafür, dass Priester ihr Priestersein treu nach dem Willen Gottes leben. Alles dreht sich um Opferbereitschaft, um Verzicht, Leiden muss aufgeopfert werden. Mich erinnert dieser Gedanke fatal an unheilvolle Vorgehensweisen von Mutter Teresa.

Nach einem Jahr besucht Birgit Abele ihre Eltern und erzählt von ihrer Entscheidung. Die Eltern machen sich Sorgen. Ihnen wäre wichtig gewesen, dass sie zunächst studiert oder eine Ausbildung macht. Die Eltern recherchieren, sie nehmen Kontakt auf mit Ex-Mitgliedern, sie wenden sich sogar an den Vatikan und sie versuchen, ihre Tochter von der Gefahr zu überzeugen, in der sie sich befindet. Es kommt zum Bruch mit den Eltern.

Birgit Abele wird bereits in den ersten zwei Jahren und auch später immer wieder in verschiedenen Ländern eingesetzt. Trotz aller Belastungen ist sie überzeugt von ihrer Berufung in diese Gemeinschaft. Die emotionale Abhängigkeit wächst, die Verpflichtungen zu Arbeit und Gebet ebenso. Von den Leitenden kommen Double-bind-Botschaften. Es ist Vorschrift, immer fröhlich zu sein. In weniger als zwei Jahren verliert sie 18 kg Gewicht, ihre Menstruation bleibt aus. Etwa zur selben Zeit erhalten alle Schwestern, die zuvor blaue Röcke trugen, ein weißes Schwesternkleid. Ein weiteres wichtiges Ereignis: Die Gemeinschaft wird vom Papst anerkannt. Als sie nach ihrem Austritt mehr und mehr die Vorgeschichte erfährt, ist ihr unerklärlich, wie es letztlich ohne Prüfung zu einer solchen Anerkennung kommen konnte.

Sie wird versetzt. Das Einsatzgebiet ist in Kasachstan, nahe einer Stadt, in der zwischen 1949 und 1989 nukleare Sprengköpfe gezündet worden waren, mit einer Sprengkraft von 2500 Hiroshima-Bomben. Auf dem Markt wird manchmal Gemüse angeboten, das dreimal so groß ist wie normal. Geprägt ist die Stadt von Schwermetallindustrie, ohne Filter. Smogwarnungen an besonders schlimmen Tagen werden von der Bevölkerung ignoriert. Fabrikunfälle werden vertuscht. Wer von der Gemeinschaft dorthin geschickt wird, ist Radioaktivität ausgesetzt und atmet ständig Giftgas ein. Mehrere erleiden eine schwere Bleivergiftung. Die Oberin, weit weg in Sicherheit, argumentiert mit der Bibel: „Wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden“. Zu den extremen Gesundheitsgefahren kommen viele weitere Schwierigkeiten hinzu. Birgit Abele wird chronisch krank, ohne zu wissen, was ihr fehlt. Als sie nach fünf Jahren abberufen wird, fällt ihr der

Abschied schwer. Trotz allem war sie gerne dort. Vieles geschieht in den folgenden Jahren – manchmal geht es ihr etwas besser, dann wieder schlechter. Irgendwann kann sie kaum noch etwas essen. Sie hat Schuldgefühle, weil sie nicht fröhlich ist. Sie wünscht sich den Tod. Reflektierend schreibt sie: „Wir wurden mehr und mehr zu Marionetten, die willenlos die Aufträge der Oberen ausführten. ... analog der Nazi-Doktrin: ‚Du bist nichts, dein Volk ist alles.‘“

## Der Weg aus der Gemeinschaft

Auch dieser Teil ist äußerst lesenswert. Die Betroffene schildert reflektiert, wie es ihr gelungen ist, die Gemeinschaft zu verlassen. Barbara Haslbeck greift im Nachwort in vier Stichworten die hilfreichen Ressourcen auf:

- Auf Körper und Seele hören
- Kontakte nach außen zulassen
- Den eigenen Verstand benutzen
- Selbst bestimmen dürfen

All das geschieht. Interessant ist, dass die Leitung auf einmal manches zulässt, sogar ein Studium der Sozialpädagogik und eine Qualifikation in Logotherapie. Es ist anstrengend, aber sie liebt es zu lernen. Sie baut immer mehr die oben genannten vier Ressourcen aus. Als sie fertig ist, teilt die Leitung ihr mit, dass sie keine entsprechende Tätigkeit ausüben darf. Doch da ist Birgit Abele bereits in der Lage, selbst zu entscheiden. Sie entscheidet sich für den Austritt.

Unterstützend auf diesem Weg und beim Austritt waren vor allem drei Personen. Zunächst die Mutter von Birgit Abele. Sie hat den Kontakt zur Tochter aufrechterhalten und hat ihr vermutlich das Leben gerettet, indem es ihr gelungen ist, eine Reha für sie durchzusetzen. Die zweite Person war ein neuer geistlicher Begleiter, den B. Abele erfolgreich für sich eingefordert hat. Zunächst war er Mitglied der Gemeinschaft, bald aber hat er die Gruppe verlassen, weil auch er mit Lehren und Methoden nicht mehr einverstanden war. Und dann war da noch eine Therapeutin, eine von der Gemeinschaft genehmigte Frau, deren Vorgehensweise ich zum Teil kritisch sehe. Unter anderem sagte sie B. Abele zunächst,

dass sie an ihre Berufung glaube, und bestärkte sie, zu bleiben. Meiner Meinung nach geht das nicht. Es ist nicht Aufgabe einer Therapeutin, Aussagen über eine evtl. göttliche Berufung einer Klientin zu treffen und ich finde es unfassbar, wie man beim Hören dieser Lebensgeschichte überhaupt auf die Idee kommen kann, es gäbe einen Gott, der in eine solch persönlichkeitszerstörende Gruppierung hineinberuft. Und doch war diese Frau vielleicht „die Richtige“. Sie war wohl nah genug dran oder auch drin in der streng katholisch-fundamentalistischen Blase, um überhaupt mit B. Abele arbeiten zu dürfen. Und auch für die Betroffene war das möglicherweise gerade so passend. Bei all meiner Sorge, was diese Strömungen anbelangt, bin ich froh, dass wohl auch dort zumindest gravierender spiritueller Missbrauch kritisch in den Blick genommen werden darf.

## Die Gemeinschaft

Birgit Abele nennt den Namen der Gemeinschaft nicht und sie arbeitet mit Pseudonymen. Anhand von Stichworten aus dem Buch habe ich keine fünf Minuten gebraucht, um die Gruppierung zu finden. Und dann habe ich gelesen und gelesen. Stundenlang, tagelang von Link zu Link. Über die Geschichte, die Vernetzungen, die Unterstützer, auch unter ehemaligen und derzeitigen deutschen Bischöfen. Rundbriefe der Gruppierung und somit deren Selbstdarstellung habe ich gelesen. Dem Leiter habe ich in einem Interview zugehört. Ich wurde nur noch wütend. Ohnmächtig wütend, längst nicht nur auf ihn, sondern auf das System Kirche, das solche Gruppierungen zulässt oder gar fördert. Ich dachte an den Satz Hundertmarks vom irreparablen Riss, den die Lektüre solcher Geschichten auslösen kann. Allen, die ohne Bauchschmerzen noch sprechen können von „einer heiligen, katholischen und apostolischen Kirche“, denen wünsche ich einen solchen Riss im Glauben.

## Zur Vorgeschichte

Nun zu Kapitel I im Buch. Meine Beklemmungen beim Lesen begannen bereits auf der ersten Seite dieses Kapitels. B. Abele selbst erwähnt in diesem Kapitel nur eine katholische Gruppierung kritisch, die Katholische Pfadfinderschaft

Europas (KPE), eine traditionalistische und leider von der Bischofskonferenz inzwischen anerkannte Gruppierung. Ihre Brüder gehörten zeitweise dazu und auch sie hätte auch gern mitgemacht. Im Nachhinein ist sie froh, dass es nicht dazu kam. Zu weiteren Gruppierungen, die sie erwähnt, äußert sie keine Kritik. Meiner Einschätzung nach kann ein Umfeld, wie sie es erlebt hat, jedoch den Boden bereiten für einen Eintritt in eine traditionalistische Gemeinschaft und dies vor allem bei jungen Menschen. Über Gefahren innerkatholische Strömungen wurde im Magazin schon einiges veröffentlicht. Ich benenne hier deshalb nur ein paar dieser Gruppen und Denkweisen, die über die KPE hinaus im Bericht eine Rolle spielen:

- Der Einfluss eines Schönstattpriesters, der gleichzeitig eine Schwäche für Fatima hatte und den Kindern einen Film vom angeblichen „Sonnenwunder“ zeigte, was dazu führte, dass sie erschüttert auf dem Heimweg nur noch an „Betet den Rosenkranz und Russland wird sich bekehren“ dachte.
- Erfreulicherweise ist sie als Jugendliche irritiert über Härte und Engstirnigkeit von Ordensschwwestern ihrer Schule, wie auch bei Schönstattschwwestern. Der Einfluss ist dennoch da.
- Sie kommt in Kontakt mit einer älteren Frau mit einem Regal voll katholischer Literatur und beschäftigt sich mit Fatima, Lourdes und weiteren Marienerscheinungen. Sie glaubt zunehmend an die Macht des Rosenkranzes und hat Angst vor Prophezeiungen.
- Sie fühlt sich emotional überwältigt in Medjugorje, nimmt am Weltjugendtag in Tschenschow teil und begegnet dort zum ersten Mal der „Gemeinschaft der Liebe.“ In der Folge bestimmen (abgesehen von Aerobic) religiöse Termine (zwei Gebetskreise, ein Bibelkreis, Anbetung und Kirchenchor) ihre Freizeit.
- Sie nimmt an einem Treffen der Gemeinschaft Emmanuel teil, schaut sich die „Oasis della Pace“ (Medjugorje) an und macht eine dreiunddreißigtägige Vorbereitung auf die Marienweihe nach dem heiligen Ludwig Grignon von Montfort.

Ja, sie erlebt in all den Jahren durchaus Schönes und davon erzählt sie. Sie reflektiert auch kritisch, dass sie alle diese Erfahrungen ohne jegliche geistliche Begleitung gemacht hat. Mein Eindruck: Sie ist mehr und mehr hineingeraten in einen auch emotional-religiösen, katholischen Strudel. Eine geistliche Begleitung aus diesen Kreisen hätte nicht ausgereicht. Ihr wurde Wissen vorenthalten. Ein kritisches Hinterfragen dieses ganzen Glaubensgebäudes und der manipulativen Methoden hat nie stattgefunden. Wo hätte es geschehen können? Im Religionsunterricht ihres Gymnasiums beispielsweise oder durch wachsame pastorales Personal.

### Weitere Überlegungen

Birgit Abele hat sich befreit, selbstbestimmt lebt sie ihr Leben und ihre Spiritualität und sie lässt uns an ihren Erfahrungen teilhaben. Wie auch immer sie das tut, ist zu respektieren.

Weshalb möchte ich dennoch ein paar Überlegungen aus meinem Wissen zu Facetten des Missbrauchs und des innerkatholischen Fundamentalismus hinzufügen? Sie arbeitet inzwischen selbstständig als Therapeutin für Betroffene von spirituellem Missbrauch und ich habe mich auch auf ihrer Homepage umgesehen. „Therapeut\*in“ ist kein geschützter Begriff, sie kann sich so nennen. Und: Sie hat Erfahrung und kann seriöse Qualifikationen vorweisen, vor allem ihren Studienabschluss in Sozialer Arbeit. Diese Seriosität gilt allerdings meiner Meinung nach nicht für alle Aus- und Weiterbildungen, die sie auf ihrer Homepage benennt. Leider gibt es im Berater- und Therapeut\*innenspektrum ein nahezu unüberschaubares Sammelsurium von Theorien, Methoden und Therapien. Was man ebenfalls findet auf dieser Homepage, sind Blogbeiträge, darunter vor allem Exzerpte aus Fachliteratur zu spirituellem Missbrauch. Zum Beitrag vom Februar 2024 möchte ich Bedenken anmelden. Er hat die Überschrift „Warum greift Gott nicht ein?“ und sie bezieht sich in ihren Ausführungen auf einen Autor namens Boris Wandruszka. Ich kenne ihn nicht und finde im Netz zu ihm Begriffe, wie „Medizin, Geburtshilfe, Psychotherapie, freier Dozent für Philosophie“. Man findet Literatur von ihm und man findet

ihn bei Radio Horeb. Wieder dieses kirchenpolitische und spirituelle Milieu, das mir Sorgen bereitet. Sie schreibt u.a., dass er davon spricht, dass die „moderne Theologie“, die ‚Erbsünde‘ als Disposition zum Bösen sehe, vererbt sei der „Hang zur Sünde“. Moderne Theologie? Nein, es ist schlicht die (nicht) gute, alte Konkupiszenzidee des Augustinus, deren fatale Auswirkungen von „moderner Theologie“ kritisch gesehen werden. Zitat aus dem Blogtext: „Gott scheint es nicht um eine Güte zu gehen, die einfach da ist, sondern um eine Güte, die gegen schwerste Widerstände und Verluste erkämpft werden muss... Und am Grund der eigenen abgrundtiefen Seele den Platz bereitet für die Vereinigung mit Gott“. Trotz der Erlösung durch Jesus Christus müsse der Mensch „Leid erleidend und Leiden schaffend den Weg der Selbstgeburt in Gott hinein gehen – mithilfe der Brücke des Gottmenschen.“ Leitgedanke ihrer Ausführungen ist, dass sie sich mit der Frage beschäftigt, warum Gott nichts unternimmt gegen spirituellen Missbrauch und letztlich all das Schreckliche, was Menschen einander antun. Sie möchte sich nicht zufriedengeben mit der Antwort, dass es auf die Theodizee-Frage keine eindeutige Antwort gebe. Die Unzufriedenheit kann ich gut verstehen, aber ich warne vor angeblich eindeutigen Antworten.

**Fazit 1:** Ich wünsche dem Buch viele Leser\*innen, den Lesenden Erkenntnisse und Birgit Abele alles Gute für ihren weiteren Weg!

**Fazit 2:** Es braucht weitere Forschungen und Diskussion zu spirituellem Missbrauch und es braucht dazu Fachleute aus unterschiedlichen Disziplinen, die unabhängig von ihrem persönlichen Glauben professionell forschen, publizieren und ggf. selbst beraten oder Berater\*innen und Therapeut\*innen schulen. Spirituelle Selbstbestimmung und römisch-katholisches Selbstverständnis sind im Grunde nicht kompatibel. Gerade deshalb braucht es den Blick von außen und die Bereitschaft kirchlicher Verantwortungsträger\*innen, sich dem auch zu stellen.

■ REGINA NAGEL